

## Francis Mohrs Krimi zum 13. Februar

VON MICHAEL ERNST

Francis Mohr schreibt die Romane von unseren Straßen. In seinem Debüt „Flashback Ost“ ging es höchst lebens-echt um eine Bande von Autoschiebern, die von Dresden aus den ganz nahen Osten mit Ersatzteilen versorgt. Das Buch sollte inzwischen zum Standardwerk zuständiger Dezernate geworden sein.

„Februar“ nun, der neue Roman, ist ungleich voluminöser und soll von einer nicht genannten Großstadt aus eine ganze Reihe von gesamtdeutschen Problemen bebildern. Natürlich bezieht sich der aus Leipzig stammende und in Dresden lebende Mohr einmal mehr ganz direkt – schon im Titel! – auf ihn prägende Ereignisse aus dem nächsten Umfeld. Aber er hat das Zusammenwachsen der deutschen Gesellschaft ebenso im Blick wie deren Verzerrung nicht nur im Osten und Westen, nicht nur im Oben und Unten.

Aber spielt der Kriminalroman wirklich in Dresden? Es gibt einen Opernball und mächtig Randalen. Es werden aber auch Jazztage und immer wieder ein Dom behauptet. Also geht es wohl doch eher um reale Vorgänge in einer fiktiven Darstellung.

Dazu hat sich Mohr, geschult in seinem Hauptberuf als Psychologe, die Konstellation eines aus dem Westen stammenden Therapeuten und eines Ost-Kommissars einfallen lassen. Letzteren kennt seine Leserschaft schon auf dem Erzählungsband „Kafka und Knödel“. Dass der kauzige Kafka und der an einer Trennungsgeschichte leidende Fritz es sind, bei denen die Fäden von Tätern und Opfern zusammenlaufen, ist ein originelles Herangehen. Und wie drastisch er das Aufeinanderprallen von rechten und linken Hasardeuren beschreibt, klingt das nach genauer Recherche. Was sie vereint, ist die Ablehnung des etablierten Systems.

Leider war der Autor erneut darauf aus, auch in seiner Wortwahl gewollt originell zu sein und schmückt in „Februar“ wieder einmal zahlreiche Vorgänge und Dinge mit recht aufgesetztem Vokabular. Eine jugendlich blumige Sprache zwar, doch wenn sie in sich nicht immer stimmig ist, klingt das nach vertanen Chancen, die ein gediegenes Lektorat hätte ausbügeln sollen.

Dass sich Francis Mohr dennoch durchgehend spannend liest, liegt an seinem Reichtum an Fantasie – und an den tatsächlichen Vorlagen. Wenn hier ein Imbisswagen in Flammen aufgeht und auch das Auto eines Politikers brennt, muss nicht lange gefragt werden, woher der Stoff ist, der diesen Roman füllt. Wie schon in „Flashback Ost“ ist auch „Februar“ ein Buch wie aus der Zeit gefallen, in der es erscheint. Einen unmittelbaren Eindruck präsentiert der Autor selbst: Heute um 18.30 Uhr liest Francis Mohr in der Bahnhofsbuchhandlung Ludwig auf dem Neustädter Bahnhof.

Francis Mohr: „Februar“, Editia, 304 Seiten, 12,90 Euro